

Obama kritisiert Israels „aggressiven Siedlungsbau“

Ohne Friedensregelung werde Israel immer stärker ausgegrenzt sein, warnt US-Präsident Obama anlässlich des Besuchs des israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu im Weißen Haus in diesen Tagen. Seine Loyalität sei zwar unerschütterlich, aber der Bau und Ausbau von Siedlungen sei kontraproduktiv.

WASHINGTON, 03.03.2014: Eigentlich hatte Israels Ministerpräsident [Benjamin Netanjahu](#) wohl auf einen eher geruhsamen Besuch im Weißen Haus gehofft. Die Zeichen schienen gut zu stehen, dass es dieses Mal nicht zu einer Konfrontation mit US-Präsident [Barack Obama](#) kommen würde. Die Amerikaner seien so auf die Entwicklungen in der Ukraine konzentriert, dass der Nahe Osten fast ein wenig in Vergessenheit geraten sei, soll Netanjahu von den vorab in die Vereinigten Staaten gereisten israelischen Offiziellen berichtet worden sein.

Und wenn man den in Jerusalem kursierenden Gerüchten Glauben schenken darf, hatte Netanjahu quasi als Gastgeschenk die prinzipielle israelische Zustimmung zu jenem [Rahmenabkommen mit den Palästinensern](#) in der Tasche, um das John Kerry seit Monaten mit zunehmender Verzweiflung ringt. Vielleicht hatte Netanjahu gar gehofft, er könne den Schwerpunkt des Gesprächs von der leidigen Palästinenserfrage auf das ihm viel dringlichere Problem des iranischen Atomprogramms verschieben?

Israels Charakter als demokratischer Staat

[Mit jenem Interview](#), dass Obama am Tag vor Netanjahus Abreise nach Washington dem bekannten Journalisten Jeffrey Goldberg gab, dürfte auch dem israelischen Premier klar geworden sein, dass mal wieder alles anders kommen würde.

So deutlich war Obama lange nicht mehr geworden: Er werde Netanjahu im Gespräch warnen, dass nicht mehr viel Zeit bleibe, um Israels Charakter als demokratischer Staat mit einer jüdischen Mehrheit zu wahren, sagte er in dem einstündigen Gespräch.

In den vergangenen Jahren habe man „den aggressivsten Siedlungsbau sei Langem“ erlebt, und wenn Netanjahu nicht glaube, dass ein Friedensabkommen mit den Palästinensern auch für Israel die richtige Lösung sei, dann müsse er einen Alternativvorschlag formulieren. „Es gibt einen Punkt, an dem sich das nicht mehr managen lässt, und dann muss man sehr schwierige Entscheidungen treffen“, sagte Obama.

Israel vor der Gemeinschaft verteidigen

Vorsichtig, aber unmissverständlich schien Obama auch vor einer zunehmenden Isolation des jüdischen Staates zu warnen. Seine Loyalität Israel gegenüber sei zwar unerschütterlich, aber der Bau und Ausbau von Siedlungen jenseits der Grünen Linie sei kontraproduktiv und werde es für die Vereinigten Staaten „äußerst schwer machen, Israel vor den schmerzhaften Auswirkungen innerhalb der internationalen Gemeinschaft“ zu verteidigen.

Die Vereinigten Staaten hätten schon auf eine Art und Weise im Sicherheitsrat für Israel Partei ergreifen müssen, die vor 20 Jahren noch von deutlich mehr Unterstützung aus Europa und anderen Teilen der Welt flankiert worden wäre.

Zudem habe Palästinenserpräsident Mahmud Abbas bewiesen, dass er „jemand sei, der sich der Gewaltlosigkeit und den diplomatischen Bemühungen“ um eine Lösung des Konflikts verschrieben habe, versicherte der Präsident. „Wir wissen nicht, wie der Nachfolger von Abbas aussehen wird“, warnte er. Auf Nachfrage Goldbergs bekräftigte er, Abbas sei ernsthaft bereit, Israel und dessen

Existenzrecht anzuerkennen, und das sei eine „seltene Qualität nicht nur in den Palästinensergebieten, sondern auch im Nahen Osten allgemein“. Es wäre ein Fehler, diese Gelegenheit nicht zu nutzen.

Er habe sich nie Druck von außen gebeugt

Nichts davon wird Netanjahu – der weder Abbas traut noch die Siedlungen für ein Friedenshindernis hält – besonders gern gehört haben. In einer kurzen Erklärung vor seinem Abflug machte er nur deutlich, er habe sich noch nie Druck von außen gebeugt und werde das auch in Zukunft nicht tun.

Nach der Landung versuchte er dann zumindest den Eindruck der Einigkeit mit der US-Regierung herbeizureden: Im Nahen Osten müssten am Friedenstango eben drei Akteure mittanzten – zwei seien schon dabei: Israel und die Vereinigten Staaten. Nach der Lektüre von Obamas Interview bekommt man nicht den Eindruck, dass das Weiße Haus diese Einschätzung so teilt.

Dabei haben die Amerikaner auch ihren Ärger mit den Palästinensern. Es ist nicht ganz klar, ob Kerry bei der Formulierung seines Rahmenabkommens eine nie bekundete Flexibilität der Führung in Ramallah einfach voraussetzte und später feststellen musste, dass Abbas gewisse Formulierungen einfach nicht unterschreiben würde. Oder haben die Palästinenser ihre Positionen in letzter Minute geändert?

Zustimmung mit Formulierungen erkaufen

Jedenfalls schien das Zustandekommen des Rahmenabkommens in den vergangenen Wochen mehrfach akut gefährdet. Hochrangige westliche Politiker warnen zudem davor, die Zustimmung der Konfliktparteien mit Formulierungen zu erkaufen, die so schwammig sind, dass alle wirklich problematischen Streitfragen nur wieder in die Zukunft vertagt werden.

Netanjahu aber würde in Washington wohl am liebsten hauptsächlich über die Verhandlungen mit dem Iran im Atomstreit sprechen. Denn auch bei dem Thema gehen die Meinungen auseinander.

Schon vor zwei Monaten hatte Obama beim Saban-Forum deutlich gemacht, dass er Netanjahus Forderung nach einer vollständigen Einstellung und Zerstörung des iranischen Programms für nicht praktikabel hält. Man höre solche Forderungen, möglicherweise auch vom israelischen Ministerpräsidenten, sagte Obama damals. Und in einer idealen Welt würde der Iran „jedes Element und jede Anreicherungsstätte“ zerstören. „Doch wir müssen realistischer sein.“

Realismus als gefährliche Naivität

Netanjahu aber hält diesen Realismus für gefährliche Naivität. So musste Obama nun breit lächelnd zugeben, es sei vermutlich eine sichere Wette, dass er und Netanjahu den in Genf ausgehandelten Deal mit dem Iran unterschiedlich beurteilten.

Netanjahu wird dem Präsidenten wohl darlegen, dass sich unter Präsident Hassan Rohani nichts im Iran geändert habe, dass selbst das US-Außenministerium in seinem neuen Menschenrechtsreport ein schlimmes Bild der Lage im Iran zeichnet.

Er wird erneut davor warnen, dass die iranischen Unterhändler auf Zeit spielten und hofften, das aufgeweichte Sanktionsregime werde bald vollends kollabieren. Und es ist gar nicht so unwahrscheinlich, dass sie sich in vielen Details durchaus einig sind. Doch sowohl Netanjahu als auch Obama wissen, dass die Kosten-Nutzen-Abwägung für die riesigen Vereinigten Staaten und den kleinen Staat Israel in dieser Frage vollkommen unterschiedlich ausfällt.

Quelle: [WeltN24, Obama kritisiert Israels „aggressiven Siedlungsbau“, 03.03.2014](#)

>> [Hoffnungsfunken: `... keine neuen Siedlungen mehr!'](#)